

POLICY BRIEF

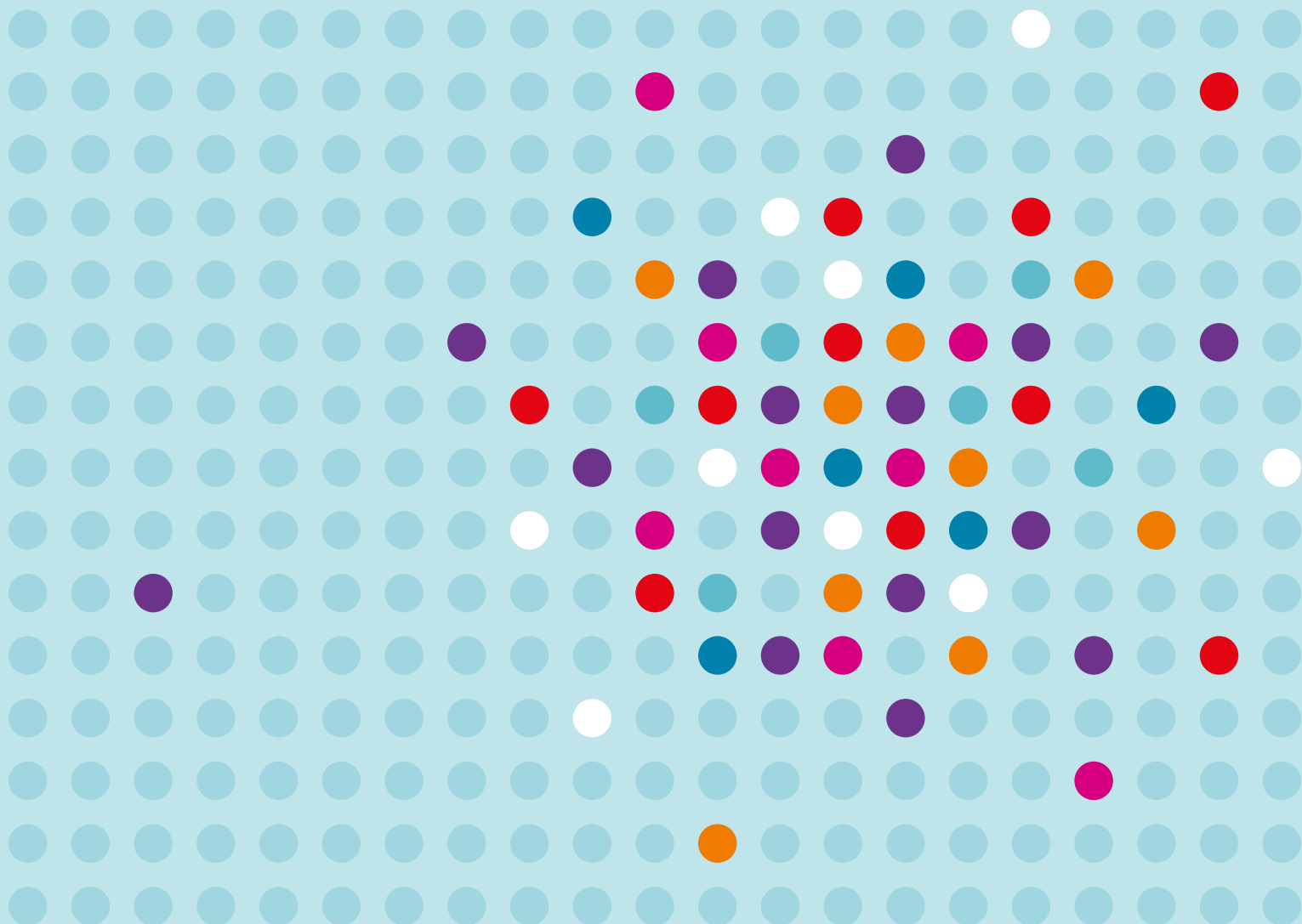
Nr. 16 · Policy Brief WSI · 11/2017

Das WSI ist ein Institut
der Hans-Böckler-Stiftung

RELATIVE EINKOMMENSARMUT UND REALER MANGEL

Eine Kurzauswertung aktueller Daten von Eurostat

Eric Seils und Jutta Höhne



Einleitung

Das Statistische Amt der Europäischen Union (Eurostat) hat jüngst neue Daten zum Armutsrisiko und zu Mangellagen (*material deprivation*) vorgelegt. Das vorliegende Papier wertet diese Zahlen im Hinblick auf die Frage aus, inwiefern relative Einkommensarmut mit tatsächlichem Mangel verbunden ist. Den aktuellen Zahlen zufolge lag die durch die Armutsgefährdungsquote gemessene relative Einkommensarmut in der Bundesrepublik 2015 bei 16,5 Prozent. Damit lebten in dem Jahr rund 13,4 Millionen Menschen in relativer Einkommensarmut. Als armutsgefährdet gelten der gängigen Definition zufolge Personen, deren Einkommen unter 60 Prozent des mittleren bedarfsgewichteten Einkommens liegt. Im Jahre 2015 entsprach das bei einer alleinstehenden Person einem verfügbaren Einkommen von 1.064 Euro im Monat.

Armutsgefährdungsquoten in Deutschland, 2015

Anteil von Personen mit einem Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgrenze (in Prozent)



Daten: EU SILC

WSI

Quelle: Eurostat, eigene Darstellung

Besonders hohe Armutsquoten weisen die Arbeitslosen mit 70,8 Prozent und Alleinerziehende mit 32,5 Prozent auf. Bei Paaren mit einem oder zwei Kindern fällt den EU-Zahlen zufolge das Armutsrisiko hingegen unterdurchschnittlich (10,7 bzw. 7,8 Prozent) aus. Generell spiegeln diese Daten ein Muster wider, das aus anderen Erhebungen bekannt ist. Vergleicht man diese Zahlen etwas eingehender mit denen der Amtlichen Sozialberichterstattung, dann zeigen sich im Detail jedoch Abweichungen: So fällt die Armut unter Arbeitslosen nach den EU-Daten höher und die der Paare mit zwei Kindern niedriger aus, als es die auf dem Mikrozensus

basierende Amtliche Sozialberichterstattung¹ erwarten ließe. In der Tat ist bekannt, dass EU-SILC die Kinderarmut unterschätzt, weil Menschen mit Migrationshintergrund in der Stichprobe unterrepräsentiert sind und dies bei der Hochrechnung nicht entsprechend korrigiert wird (Gerhardt et al. 2009, S. 27). Derartige Schwächen einzelner Erhebungen sind jedoch kein Anlass, die Armutsstatistik generell (oder auch nur mit Bezug auf diese Quelle) in Bausch und Bogen zu verdammen. Niemand würde etwa auf die auf dem Mikrozensus basierende Beschäftigungsstatistik verzichten wollen, weil seit langem bekannt ist, dass kleine Beschäftigungsverhältnisse durch den Mikrozensus untererfasst werden (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 2008, S. 422). Statt also das Kind mit dem Bade auszuschütten, erscheint es gewinnbringender, die Statistiken mit gebotener Vorsicht und im Wissen um ihre jeweiligen Schwächen, aber auch Stärken zu interpretieren.

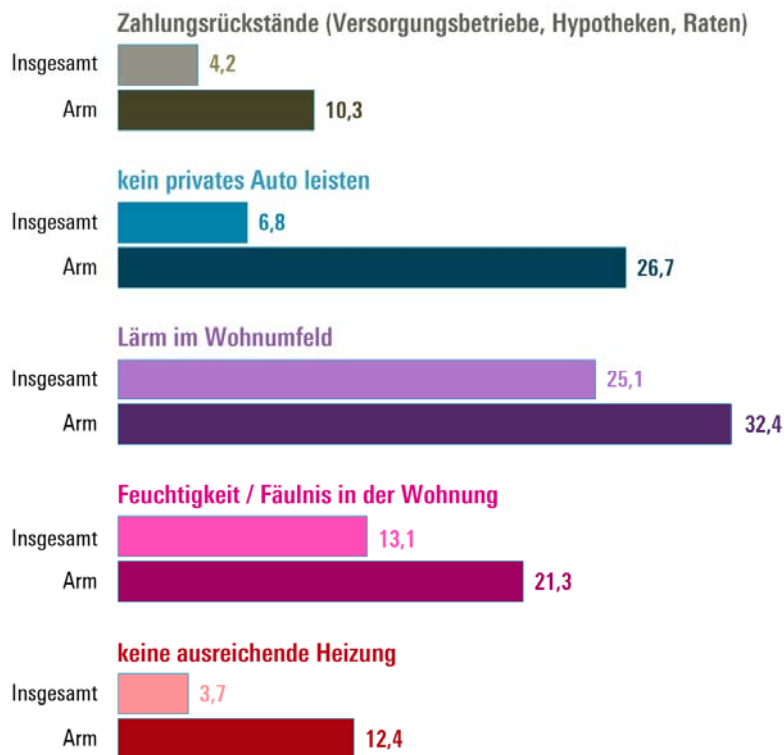
Interessant sind die Daten nämlich vor allem, weil sie eine Antwort auf die Frage bieten, inwiefern relative Einkommensarmut finanziell bedingten Mangel zur Folge hat. Dazu finden sich in der EU-Statistik eine lange Reihe von Kennziffern, die wirtschaftliche Belastungen und Entbehrungen an langlebigen Gebrauchsgütern, der Unterkunft und dem Wohnumfeld messen. Die zentralen Ergebnisse sollen hier anhand der folgenden Abbildung in knapper Form wiedergegeben werden:

- Die Verbreitung von Rückständen bei Zahlungen (Versorgungsbetriebe, Hypotheken, Ratenkäufe) belegt, dass von der Einkommensarmut eine deutliche wirtschaftliche Belastung ausgeht: Insgesamt 4,2 Prozent der Befragten geben an, dass bei ihnen in den vergangenen 12 Monaten solche Zahlungsrückstände aufgelaufen sind. Unter den Einkommensarmen fällt der Anteil mit 10,3 Prozent mehr als doppelt so hoch aus.
- Ein erheblicher Unterschied zwischen den Einkommensarmen und der Gesamtbevölkerung zeigt sich auch, wenn danach gefragt wird, ob man sich ein Auto leisten könne. Insgesamt können sich nur 6,8 Prozent der Befragten kein Auto leisten. Unter den Armutsgefährdeten sind es hingegen mehr als ein Viertel (26,7 Prozent).
- In Deutschland haben 25,1 Prozent aller Befragten in ihrer Wohnung mit Lärm aus der Umgebung zu kämpfen, aber 32,4 Prozent all jener, die unter der Armutsgrenze leben. Im europäischen Vergleich weist die Bundesrepublik damit – insgesamt und unter den Einkommensarmen – einen der höchsten Werte hinsichtlich Lärmbelastung durch Nachbarn oder Straßenverkehr auf. Möglicherweise hängt dies mit der Siedlungsdichte und dem hohen Verkehrsaufkommen in der Bundesrepublik zusammen.

¹ Vgl. <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/>

Mangel und wirtschaftliche Belastung, 2016

Anteil von Betroffenen in der Bevölkerung mit einem Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgrenze und in der Gesamtbevölkerung (in Prozent)



Daten: EU SILC

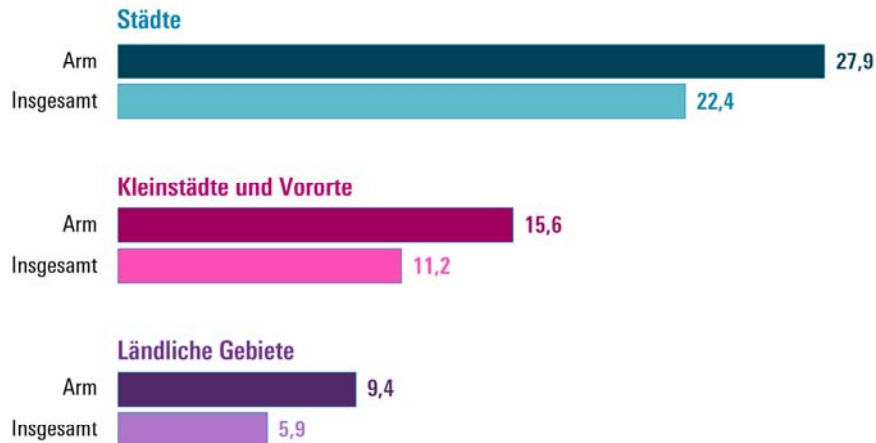
WSI

Quelle: Eurostat, eigene Darstellung

- Feuchtigkeit in den Wänden oder Fäulnis im Fensterrahmen ist für 13,1 Prozent der Gesamtbevölkerung, aber 21,3 Prozent der Einkommensarmen ein Problem. Dieses Ergebnis kann nicht überraschen, da die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt dazu führt, dass Einkommensschwache auch mangelhafte Wohnungen akzeptieren müssen, während andere Haushalte ausweichen können. Außerdem mag sich hier das – finanziell bedingte – unzureichende Heizen in Schimmelbildung niederschlagen. So haben 3,7 Prozent der Bevölkerung insgesamt, aber 12,4 Prozent der Menschen mit einem Einkommen unter der Armutsgrenze, Schwierigkeiten, die Wohnung angemessen zu beheizen.

Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus in der Umgebung nach Verstärterungsgrad, 2016

Anteil von Erfahrung mit Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus im Wohnumfeld unter der Bevölkerung mit einem Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgrenze und in der Gesamtbevölkerung (in Prozent)



Daten: EU SILC

WSI

Quelle: Eurostat, eigene Darstellung

- In den Städten erleben 27,9 Prozent aller Armen, aber auch 22,9 Prozent der Gesamtbevölkerung, Gewalt und Vandalismus in ihrer Umgebung. Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass die Siedlungsdichte und die gemeinsame Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs in den Städten zu einer Angleichung der Wahrnehmung zwischen den Einkommensgruppen führen. Auf dem Lande berichten insgesamt nur 5,9 Prozent von solcher Kriminalität, während es unter den Einkommensarmen immerhin 9,4 Prozent sind.
- Der Mangel an sanitären Anlagen scheint hingegen überwunden. Selbst unter den Einkommensarmen hat nur jeder 1.000ste kein WC in der Wohnung (nicht in der Abbildung). In Rumänien sind es hingegen 32,6 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Fazit

Relative Einkommensarmut ist mit realem Mangel verbunden, der sich im Alltag bemerkbar macht und es den Betroffenen erschwert, am Leben im gesellschaftlichen *mainstream* teilzunehmen (Seils 2015). Materiell mögen jene, die in der Bundesrepublik in relativer Einkommensarmut leben, durchaus bessergestellt sein als der Bevölkerungsdurchschnitt in deutlich ärmeren Ländern Osteuropas. Der Grund besteht einfach darin, dass sich das Konzept der relativen Armut auf die Möglichkeit zur Teilnahme am Leben in der jeweiligen Gesellschaft bezieht. Die dafür erforderlichen Ressourcen unterscheiden sich jedoch zwischen verschiedenen Gesellschaften.

Literatur

- Gerhardt, Anke, Karin Habenicht, und Eva Munz. 2009. *Analysen zur Einkommensarmut mit Datenquellen der amtlichen Statistik*. Statistische Analysen und Studien 58. Düsseldorf: IT.NRW.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR). 2008. *Die Finanzkrise meistern - Wachstumskräfte stärken. Jahresgutachten 2008/09*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Seils, Eric. 2015. *Wie leben die Armen in Deutschland und Europa? Eine Auswertung der aktuellen Daten von Eurostat*. WSI-Diskussionspapier 202. Düsseldorf.

AUTOREN

Autor

Dr. Eric Seils

Jutta Höhne

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut
der Hans-Böckler-Stiftung
Düsseldorf

Kontakt

Dr. Eric Seils

eric-seils@boeckler.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Hans-Böckler-Stiftung

Hans-Böckler-Straße 39

40476 Düsseldorf

www.boeckler.de

ISSN 2366-9527